

# Wenn Palliative Care komplex wird

Um den Unterstützungsbedarf von Menschen am Lebensende besser einschätzen zu können, steht Pflegenden mit dem EPS-Test («Erfassung palliativer Situationen») ein praktisches Instrument zur Verfügung. Das von palliative.ch übernommene Verfahren hilft die Komplexität palliativer Situationen zu erfassen und unterstützt bei der Einschätzung, ob spezialisierte Fachpersonen beigezogen werden sollten.

Von Reka Schweighoffer\*

In vielen Pflegeheimen gehören palliative Situationen zum Alltag, versterben doch etwa drei Viertel der Bewohnenden in ihrer Institution. Bewohnerinnen und Bewohner leben oft mit fortgeschrittenen chronischen Erkrankungen, Multimorbidität und zunehmender Gebrechlichkeit. Für die Behandlungsteams stellt sich dabei immer wieder eine zentrale Frage: Können sie den Bewohnenden mit komplexen physischen, psychischen und existenziellen Bedürfnissen am Lebensende gerecht werden, oder ist es notwendig, spezialisierte Fachpersonen der Palliative Care beizuziehen?

## Eine Grundlage für gute Entscheidungen

Der EPS-Test («Erfassung palliativer Situationen») gibt auf diese Bedürfnisse aus der Praxis eine Antwort. Das Instrument ermöglicht es, den palliativen Unterstützungsbedarf fachgerecht einzuschätzen und komplexe Situationen frühzeitig zu erkennen. Entwickelt wurde der Test von der Andreas-Weber-Stiftung und wurde gemeinsam mit drei Pflegeheimen und einem

Akutspital in einem Konsensverfahren validiert. Inzwischen wurde der EPS-Test von palliative.ch übernommen. Der Test besteht aus 17 Indikatoren, die typische Belastungen und Herausforderungen am Lebensende abbilden. Dazu gehören ein stark reduzierter Allgemeinzustand, schwer kontrollierbare Symptome wie Atemnot, wiederholte Spitaleinweisungen oder schwierige Therapieentscheidungen des Lebensendes. Auch fortgeschrittene Erkrankungen wie Krebs, schwere Herz- oder Lungenerkrankungen oder Demenz werden berücksichtigt.

Aus der Einschätzung der Indikatoren ergibt sich eine Punktzahl. Sie gibt Hinweise darauf, wie stabil oder komplex eine palliative Situation ist und ob möglicherweise Fachpersonen aus der spezialisierten Palliative Care beigezogen werden sollten. Liegt der Wert bei bis zu fünf Punkten, besteht in der Regel kein Bedarf an palliativer Betreuung. Bei einem Ergebnis zwischen fünf und zehn Punkten wird eine allgemeine Palliative Care empfohlen. Überschreitet der Wert zehn Punkte, gilt dies als Hinweis darauf,

dass Fachpersonen aus der spezialisierten Palliative Care hinzugezogen werden sollten.

Ziel des Tests ist es nicht, klinische Entscheidungen zu ersetzen, sondern Fachpersonen aus der Pflege und weiteren sozialmedizinischen Berufen in ihrer Einschätzung zu unterstützen und eine gemeinsame Grundlage für Entscheidungen zu schaffen.

## Nationales Forschungsprojekt zur Anwendung des EPS-Tests

Vor diesem Hintergrund wurde das nationale Projekt zur Anwendung des EPS-Tests initiiert. Im Netzwerk der Mobilien Palliative-Care-Dienste (MPD), das von palliative.ch gegründet wurde, entstand der Wunsch nach einheitlicheren Kriterien für die Zuweisung zu spezialisierten Palliative-Care-Angeboten. Das Projekt wird von der Age-Stiftung sowie von Spitex Zürich und der Vaka (Verband der aargauischen Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen) finanziert. Geleitet wird das Projekt von Daniela Foos (Vaka) und Michael Bruhin (Spitex Zürich). Gemeinsam mit neun mobilen Palliativdiensten, 15 Pflegeheimen und →

vier Spitex-Organisationen haben sie den Einsatz des EPS-Tests in der Praxis und seinen Nutzen für die integrierte Gesundheitsversorgung untersucht.

«Bisher erfolgte die Einschätzung, ob es spezialisierter Palliative Care bedarf, häufig auf Basis von Erfahrung oder Bauchgefühl», sagt Daniela Foos. «Mit der Verbreitung des EPS-Tests wollten wir eine standardisierte Entscheidungsgrundlage fürs Gesundheitswesen schaffen.»

Das Instrument schafft damit vor allem eines: eine gemeinsame Sprache. «Der Test macht Entscheidungen transparenter und besser nachvollziehbar», erklärt Daniela Foos. «Für Pflegeheime kann er auch als Argumentationshilfe dienen, wenn es darum geht, spezialisierte Angebote von mobile Palliativteams beizuziehen.» Die Anwendung ist bewusst einfach gehalten. Für eine

Einschätzung pro Bewohnerin oder Bewohner benötigen Fachpersonen im Durchschnitt nur zwei bis vier Minuten. In der Praxis zeigte sich allerdings, dass Berufserfahrung eine Rolle spielt. Viele Einrichtungen arbeiten deshalb mit Tandems: Während Mitarbeitende der Sekundarstufe II häufig die allgemeinen Indikatoren erfassen, beurteilen diplomierte Pflegefachpersonen die

**Bereits heute hat der EPS-Test in zwei Kantonen, nämlich Aargau und Zürich, konkrete Auswirkungen: Dort dient er als Grundlage für die Finanzierung spezialisierter Palliative-Care-Leistungen in Pflegeheimen.**

spezifischeren Aspekte. «Wichtig ist dabei, dass die Anmeldung des Tests, die finale Beurteilung sowie das abschliessende Ausfüllen durch eine diplomierte Pflegefachperson mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe erfolgen sollten», so Michael Bruhin.

### Hoher Bedarf an allgemeiner Palliative Care

Die Zahlen aus der Testphase des Projektes liefern eine interessante Einordnung: In einer Interrater-Testung mit 15 Institutionen der Langzeitpflege und vier Spitex-Organisationen wurden insgesamt 2252 Datensätze ausgewertet. Bei rund 11 Prozent der Fälle in den Langzeitinstitutionen wurde ein Bedarf nach spezialisierter Palliative Care festgestellt, bei 89 Prozent bestand kein entsprechender Bedarf.

«Diese Ergebnisse decken sich gut mit den aktuellsten Schätzungen bezüglich des Bedarfs des BAG», sagt Bruhin. Die Daten aus diesem Praxisprojekt zeigen, dass der Bedarf an spezialisierter Palliative Care in Alters- und Pflegeheimen durchaus relevant, aber deutlich kleiner ist, als jener nach allgemeiner Palliative Care.

Die Rückmeldungen aus der Praxis fallen überwiegend positiv aus. Rund drei Viertel der an der Studie teilnehmenden Mitarbeitenden stuften den EPS-Test als sehr hilfreich bis hilfreich ein und möchten ihn weiterverwenden. Besonders geschätzt wird die klare Struktur und einfache Anwendung des Instruments.

Gleichzeitig zeigen die Evaluationen auch Grenzen auf. Der Test bildet immer nur eine Momentaufnahme ab. Bestimmte Situationen, wie etwa frühe palliative Phasen oder fortgeschrittene

Anzeige



**LEHRGANG**

# DIÄTKÖCHIN/ DIÄTKOCH

mit eidg. Fachausweis

**Impulstag:** 18. Juni 2026    **Kursstart:** 13. Juli 2026    **Ort:** Weggis

**inkl. WEITERBILDUNG-INKLUSIVE.CH**

Du sparst dank des L-GAV bis zu CHF 4'850.-  
Arbeitsausfallentschädigung für den Betrieb: max. CHF 5'460.-



Michael Bruhin bei der Arbeit. Er ist Experte für Palliative Care bei SpiteX Zürich und Co-Leiter des nationalen Projekts zur Anwendung des EPS-Tests. Foto: zvg

Demenz, werden derzeit als mögliche Weiterentwicklungsfelder diskutiert.

### Anwendung anhand von Fallbeispielen üben

Der EPS-Test ist digital frei zugänglich und kostenlos auf der Website von palliative.ch verfügbar. Eine Online-Schulung unterstützt Einrichtungen bei der Einführung und vermittelt Sicherheit in der Anwendung.

Für eine erfolgreiche Implementierung empfehlen die beiden Projektverantwortlichen folgende Massnahmen: Mitarbeitende sollten die Schulung absolvieren und die Anwendung anhand von praxisnahen Fallbeispielen üben. Ebenso hilfreich ist es, in der Institution eine klar definierte Ansprechperson für Fragen rund um Palliative Care zu benennen. Die ernannte Person kann ihre Kolleginnen und Kollegen

beim Ausfüllen des EPS-Tests unterstützen und dazu beitragen, dass dieser im Alltag konsequent angewendet wird.

Der Test kann künftig auch über einzelne Einrichtungen hinaus Wirkung entfalten. Wenn palliativer Unterstützungsbedarf standardisiert erfasst wird, entstehen Daten, die zwischen Institutionen vergleichbar sind. Diese können helfen, Versorgungsangebote besser zu planen und den Bedarf an spezialisierten Leistungen in den Gemeinden und Kantonen sichtbarer zu machen.

### Eine Grundlage für die Finanzierung

Bereits heute hat der EPS-Test in zwei Kantonen, nämlich Aargau und Zürich, konkrete Auswirkungen: Dort dient er als Grundlage für die Finanzierung spezialisierter Palliative-Care-Leistungen in Pflegeheimen. «Der EPS-Test ist eine

Unterstützung für die fachliche Einschätzung, aber er ersetzt sie nicht», sagt Daniela Foos abschliessend. Die klinische Expertise der Fachpersonen bleibt zentral und kann im Einzelfall immer ausschlaggebend sein. Dennoch schafft der EPS-Test die notwendige Struktur, um komplexe palliative Situationen frühzeitig zu erkennen, Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und die spezialisierte Versorgung gezielt dort zu stärken, wo sie am dringendsten gebraucht wird. ■

\* Reka Schweighoffer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin von Curaviva.

Infos zum Projekt  
und EPS-Test:

